

Leseprobe aus

# **Am Rande des Seins**

## **Das Portal**

Der warme Wind, der über seine Haut strich, trug den betörenden Duft von Lavendel mit sich. Gerhard Dernbaumer nippte an seinem Fruchtsaft-Cocktail und lehnte sich mit einem wohligen Seufzen im Liegestuhl zurück. Der Schatten der nahen Bäume bot ausreichend Schutz vor der Mittagssonne – so ließ es sich aushalten!

Gerhard überlegte, was er heute noch unternehmen sollte. Vielleicht ein wenig Schwimmen gehen? Freunde besuchen, um mit ihnen den Nachmittag zu verbringen? Oder doch lieber einfach liegenbleiben, und das herrliche Wetter genießen?

Ein dezentes, intervallartiges Summen erklang in Gerhards Nähe. Er ignorierte es – zumindest gab er sich alle Mühe, aber das Summen wurde immer lauter. Wie ein lästiges Insekt umschwirrte es sein Bewusstsein, bohrte sich penetrant hinein und vertrieb schließlich das letzte bisschen Wohlbehagen, welches Gerhard eben noch empfunden hatte.

Aus der Traum! Gruzend drehte er sich in seinem Bett herum und schaltete den Wecker ab. Die grünen Leuchtziffern zeigten sechs Uhr zehn, es war Zeit aufzustehen. Ein weiterer Arbeitstag in der Forschungseinrichtung für experimentelle Physik begann.

Eigentlich könnte Gerhard mit seinem Leben zufrieden sein, trotzdem machte sich seit ein paar Monaten eine gewisse Unzufriedenheit in ihm breit. Er konnte weder genau sagen, wo diese herkam, noch an was sie sich festmachte. Gerhard besaß einen sicheren und gut bezahlten Job, er liebte seine Arbeit, kam mit

seinen Kollegen blendend aus, und allem Anschein nach stand er im Begriff, Karriere zu machen. Gut, in der Liebe verfügte er derzeit nicht gerade über ein glückliches Händchen, seit Cordula ihn vor fast zwei Jahren verlassen hatte, aber auch das würde sich über kurz oder lang wieder ändern. Gerhard gehörte nach Aussagen seiner Freunde zu der Sorte Mann, die normalerweise nicht lange allein blieb: attraktiv, umgänglich, sportlich, gebildet und mit einem gewissen Wohlstand gesegnet. Er selbst fand keinen Grund, zu widersprechen. Wenn die aktuelle Versuchsreihe in der Forschungseinrichtung abgeschlossen war, würde er sich wieder vermehrt ins gesellschaftliche Leben stürzen, und dann verschwanden sicherlich auch diese komischen Unbehaglichkeiten.

Eine betont fröhliche Melodie pfeifend tappte Gerhard ins Badezimmer, um sich für den vor ihm liegenden Tag zu richten.

Gerhard verließ mit seinem Auto die Tiefgarage. Als er den Scheibenwischer einschaltete, verflog seine bis dahin einigermaßen gute Laune im Nu. Seit Tagen präsentierte sich der Himmel grau in grau, und ein stetiger Nieselregen ließ alles klamm werden. Der Kalender zeigte den fünfundzwanzigsten Juli, doch davon war nichts zu spüren. Die Meteorologen überboten sich gegenseitig mit neuen Extremen: bisher kältester Sommer des Jahrzehnts, des Jahrhunderts, seit Beginn der Wetteraufzeichnungen.

Natürlich konnte nicht jeden Sommer Traumwetter sein, das war Gerhard auch klar, aber wenigstens ein paar warme und sonnige Tage wünschte er sich trotzdem. So wie in seinem Traum, aus dem ihn der blöde Wecker geholt hatte.

Gerhard bog in die Albert-Einstein-Straße ein. In der Ferne konnte er bereits das Gebäude erkennen, welches das Institut beherbergte, in dem er seiner Arbeit nachging. Bei Sonnenschein glitzerte die Fassade des Komplexes wie tausend Diamanten, derzeit hob sie sich jedoch kaum von den tristen Betonklötzen in

direkter Nachbarschaft ab.

Schon wieder kreisten Gerhards Gedanken um das Wetter. Was war nur los mit ihm? Statt sich auf seine Arbeit zu freuen, wie er es sonst immer getan hatte, beschäftigte er sich laufend mit Banalitäten. Unwillig schüttelte er den Kopf und verscheuchte diese Gedanken. Heute erreichte er einen neuen Meilenstein bei seinen Versuchen. *Darauf* sollte er sich konzentrieren. Nicht anderes zählte im Moment!

Gerhard fuhr mit seinem Wagen in die Tiefgarage des Instituts. Ja, er fand es sehr praktisch, auch bei diesem Mistwetter trockenen Fußes von seiner Wohnung, die zu einem schmucken Apartmenthaus gehörte, zu seinem Arbeitsplatz zu gelangen.

Fluchend schüttelte er erneut den Kopf. Schon wieder waren seine Gedanken beim Wetter gelandet. *Reiß dich zusammen!*, ermahnte er sich selbst. *Der heutige Versuch ist unglaublich wichtig, denn seine Ergebnisse entscheiden darüber, ob ich weitere Gelder für meine Forschungen bewilligt bekomme oder nicht. Wenn ich das verpatze ...*

»Moin Gerhard!«

Die Stimme seines Kollegen Michael Kämmler riss Gerhard aus seinen Überlegungen. »Moin Michi. Na, was liegt an?«

»Nix Besonderes, der gleiche Mist wie jeden Tag. Und bei dir?«

Täuschte er sich, oder klang Michael irgendwie deprimiert? Der war doch sonst immer ein lustiger Kerl, der zu jeder Situation einen Witz oder Spruch auf Lager hatte.

»Ich habe heute Phase 3 am Start«, antwortete Gerhard.  
»Drück mir die Daumen, dass alles rundläuft.«

»Wird schon«, brummte Michael. »Bei dir läuft doch immer alles rund.«

»Michi?«

»Hm?«

»Wollen wir heute Abend mal wieder auf ein Bier?«

»Weiß nicht recht. Irgendwie habe ich keine rechte Lust.«  
»Ach komm, gib dir 'nen Ruck! Ist doch schon ewig her, seit wir das letzte Mal was zusammen gemacht haben.«  
»Also gut.« Michael nickte. »Holst du mich ab?«

Leise summend schloss sich die Aufzugtür hinter Gerhard. Hier im einundzwanzigsten Stockwerk des Instituts befand sich sein Arbeitsplatz. Andere hätten den großen Raum vermutlich als Labor bezeichnet, aber Gerhard fand, dass das zu wichtigtuerisch klang. Er nannte es lieber sein »Büro«, das gab seiner Tätigkeit einen etwas weniger geheimnisvollen Anstrich.

In seiner Studienzeit hätte sich Gerhard nie träumen lassen, einmal an so einem Projekt zu sitzen. Er forschte doch tatsächlich über die Existenz von Parallel-Universen und darüber, ob eine Möglichkeit bestand, mit diesen eine Verbindung herzustellen oder sie gar zu betreten. Gerhard kannte viele Leute, die ihm bei diesem Thema den Vogel gezeigt oder ihn ausgelacht hätten. Hier im Institut lachte niemand, denn alle seine Kollegen beschäftigten sich mit Dingen, die sich ähnlich durchgeknallt anhörten.

»Die Science-Fiction von heute ist die Technik von morgen«, sagte Gerhard zu sich selbst. »Und ebenso werden die Spinner von heute die gefeierten Helden von morgen sein.«

Er atmete noch einmal durch, dann presste er seinen Daumen gegen den Fingerabdruck-Scanner und zog seine Key-Card durch den dafür vorgesehenen Schlitz, um die Tür zu seinem *Büro* zu öffnen.

Gebannt starrte Gerhard auf die Anzeigen vor ihm. Phase 3 befand sich in vollem Gange. Die Luft roch nach Ozon, und ein unterschwelliges Brummen und Sirren erfüllte den ganzen Raum.

Schweiß stand auf Gerhards Stirn. Mit einer fahrigen Bewegung fuhr er sich mit einem Taschentuch übers Gesicht, dann zog er einen Regler ein wenig nach, und das Brummen wurde etwas

leiser.

Gerhard blinzelte. Ein unangenehmes Ziehen und Drücken breitete sich in seinem Schädel aus. Kleine schwarze Punkte begannen vor seinen Augen zu tanzen.

*Was ist nur los mit mir?*

Der Versuch lief nun bereits seit knapp zwei Stunden. Trotzdem reichte das als Grund nicht aus, dass Gerhard sich ausgelaugt fühlte wie nach einem Fünftausendmeterlauf. Er hatte letzte Nacht gut geschlafen, sogar angenehm geträumt und am Abend davor auf Alkohol und schwer im Magen liegendes Essen verzichtet, war beizeiten ins Bett gegangen. Irgendetwas stimmte nicht. Wurde er krank?

Es bereitete Gerhard immer mehr Mühe, die Anzeigen im Blick zu behalten. Er durfte nicht versagen, nicht jetzt! Bisher sah alles bestens aus, die gesamte Phase 3 entwickelte sich genau so, wie Gerhard es vorausgesehen und sich erhofft hatte.

Die Kopfschmerzen wurden stärker. Gerhard spürte, wie sein Hals austrocknete. Das Schlucken bereitete ihm Mühe. Die schwarzen Punkte vor seinen Augen wurde immer mehr, verdichteten sich zu Flecken, sodass er fast nichts mehr sehen konnte. Gleichzeitig setzte in seinem Ohren ein schrilles Pfeifen ein, das alle anderen Geräusche übertönte.